



Erbschaft

Predigt am 31. März 2024, Kirche St. Blasius zu Ziefen
Ostersonntag
Pfr. Roland A. Durst

19 Deshalb antwortete Jesus und sagte ihnen: »Amen, amen, ich sage euch: Das Kind kann nichts von sich aus tun, wenn es nicht die Eltern etwas tun sieht. Was nämlich jene machen, das macht genauso auch das Kind. 20 Denn die Eltern lieben das Kind und zeigen ihm alles, was sie selbst tun – und noch grössere Taten als diese werden sie ihm zeigen, damit ihr staunt. 21 Denn wie Gott als Vater und Mutter die Toten auferweckt und lebendig macht, so macht auch das erwählte Kind lebendig, welche es will. (Joh5, 19-21)

Sie haben sich vielleicht gewundert, dass Jesus sich im Predigttext an seine Freund:innen richtet. Sollte heute nicht lediglich von der grossen Verwunderung und Freude darüber berichtet werden, dass sich an ihm die für uns unvorstellbare Auferstehung ereignet hat?

Die drei Verse stehen unmittelbar nach einem anderen Wunder, das Jesus selbst gewirkt hatte: Am Teich von Betesda sagte er zu einem verkrüppelten, bewegungsunfähigen Menschen, er solle seine Bahre unter den Arm nehmen und umhergehen. Was dieser dann auch tat, mit fassungsloser Faszination.

Der Grund, weshalb dieser Mensch so lange verkrüppelt am Teich Betesda lag, war einfach: Er hatte niemanden, der ihm half, sich ins Wasser zu legen, wenn dieses sich bewegte – nur dann entfaltete es seine heilende Wirkung.

In diesen wenigen Versen wird die lebendigmachende Wirkung Jesu beschrieben, denn es wird aufgezeigt, dass das Kind genau das tut, was es bei seinen Eltern vorgelebt bekommen hat. Wenn wir nun Jesus nicht nur als den Christus verstehen wollen, sondern auch als die lebendig gewordene Liebe, dann tat er just dies, was ihm vor aller Zeit vorgelebt worden war: nämlich zu lieben.

Und wenn wir am heutigen Ostersonntag daran denken, dass diese zuvor lebendige Liebe hingERICHTET und dann am dritten Tag auferstanden ist, dann geht es hier um ein Erbe. Um eine Erbschaft, die über den Tod eines Menschen hinaus fortbesteht, und just deswegen wieder lebendig wird.

Das hat nichts mit einem faulen Zauber zu tun. Als mein Vater vor einigen Jahren im Sterben lag, da wollte es das Schicksal, dass ich im Sabbatical war und deshalb Zeit hatte. Zeit, um mit meinem Vater noch so manche Stunde zu verbringen, ohne dass wir dabei irgendwelche Dinge geklärt hätten, die sich zwischen uns gestellt hatten. Wir verbrachten einfach Zeit zusammen im klaren Bewusstsein darüber, dass es sich noch um ein paar wenige Tage handelte. Das war vor 7 Jahren. Und wenn ich daran zurückdenke, dann sind viele Momente aus den damaligen Begegnungen wieder präsent – und die damit verbundenen Gefühle. So wird mein Vater für ein paar Augenblicke wieder lebendig – in meinen Erinnerungen und in meinen Gefühlen.

Und genau das ist es, was ich mit dem Ostersonntag und der Auferstehung verbinde: Es ist jener Funke Liebe aus Begegnungen und Verbindungen, den ich in mir weitertrage.

Es ist jenes unsterbliche Erbe, das aus der Begegnung und Bindung zwischen zwei Menschen hervorgeht, und welches die, die auf dieser Seite des Jordans ihren Lebensweg weiterbeschreiten, als Wegzehrung in sich tragen.

Eine solche Erbschaft kann auch als Vermächtnis bezeichnet werden. In diesem Begriff kommt das Wort 'Macht' vor – ein heikles, schillerndes. Doch in unserem Zusammenhang hat 'Macht' die Qualität der Befähigung, der Ermächtigung zum Guten, Liebevollen – und somit auch des sich Aneignens. Jene Werte, die ich vorgelebt bekam, soll ich prüfen und das mir lebens- und liebesdienlich Erscheinende mit mir tragen und weitergeben – am besten, indem auch ich es vorlebe.

Und wenn es sogar gelingt, diesen Liebesfunken in Worte zu fassen, um ihn den nachkommen- den Generationen als Wegzehrung anzubieten, dann ist das die Auferstehung der Mitmenschlich- keit, des Guten, ja der Liebe überhaupt. Nicht nur an Ostern, sondern immer dann, wenn ich daran erinnert werde und ich eine friedliche, wohlige Wärme in mir verspüre.

Ein solches Erbe hat etwa Reinhard Mey mit dem Liedtext 'Nein, meine Söhne geb' ich nicht' zu Lebzeiten hinterlassen.

Sein Vermächtnis lautet so:

**Ich denk', ich schreib' euch besser schon beizeiten
Und sag' euch heute schon endgültig ab –
Ihr braucht nicht lange Listen auszubreiten
Um zu sehen, dass ich auch zwei Söhne hab'!
Ich lieb' die beiden, das will ich euch sagen
Mehr als mein Leben, als mein Augenlicht
Und die, die werden keine Waffen tragen!
Nein, meine Söhne geb' ich nicht –
Nein, meine Kinder geb' ich nicht!**

**Ich habe sie die Achtung vor dem Leben
Vor jeder Kreatur als höchsten Wert –
Ich habe sie Erbarmen und Vergeben
Und wo immer es ging, lieben gelehrt!
Nun werdet ihr sie nicht mit Hass verderben
Keine Ziele und keine Ehre, keine Pflicht
Sind's wert, dafür zu töten und zu sterben –
Nein, meine Söhne geb' ich nicht –
Nein, meine Kinder geb' ich nicht!**

**Ganz sicher nicht für euch hab ich als Mutter
Sie unter Schmerzen auf die Welt gebracht –
Nicht für euch und nicht als Kanonenfutter
Nicht für euch hab' ich manche Fiebernacht
Verzweifelt an dem kleinen Bett gestanden
Und kühl' ein kleines glühendes Gesicht
Bis wir in der Erschöpfung Ruhe fanden
Nein, meine Söhne geb' ich nicht –
Nein, meine Kinder geb' ich nicht!**

**Sie werden nicht in Reih' und Glied marschieren
Nicht durchhalten, nicht kämpfen bis zuletzt
Auf einem gottverlass'nen Feld erfrieren
Während ihr euch in weiche Kissen setzt!
Die Kinder schützen vor allen Gefahren
Ist doch meine verdammte Vaterpflicht
Und das heisst auch, sie vor euch zu bewahren!**

Nein, meine Söhne geb' ich nicht –
Nein, meine Kinder geb' ich nicht!

Ich werde sie den Ungehorsam lehren
Den Widerstand und die Unbeugsamkeit –
Gegen jeden Befehl aufzubegehren
Und nicht zu buckeln vor der Obrigkeit!
Ich werd' sie lehr'n, den eig'nen Weg zu gehen
Vor keinem Popanz, keinem Weltgericht
Vor keinem als sich selber g'radzustehen!
Nein, meine Söhne geb' ich nicht –
Nein, meine Kinder geb' ich nicht!

Und eher werde ich mit ihnen fliehen
Als dass ihr sie zu euren Knechten macht –
Eher mit ihnen in die Fremde ziehen
In Armut und wie Diebe in der Nacht!
Wir haben nur dies eine kurze Leben –
Ich schwör's und sag's euch g'rade ins Gesicht:
Sie werden es für euren Wahn nicht geben!
Nein, mein Kinder geb' ich nicht –
Nein, meine Kinder geb' ich nicht!!!
(Reinhard Mey, 1986)

Amen.

